

# Sprechen Sie BRIDGE?

---

Bridgespielende berichten oft darüber, wie besonders und speziell die Sprache des Bridge ist. Wir sprechen Bridge. Während der Bietphase verständigen wir uns auf eine Art und Weise, die in den Ohren von Nicht-Eingeweihten bestenfalls fremd, vielleicht ein bisschen seltsam klingt. In seiner Doktorarbeit (2010) bezeichnet Michael Tomski das Bieten im Bridge als eine „hochspezialisierte, wahrscheinlich einmalige Form der Kommunikation, durch die sich die Teilnehmer an einem Bridgespiel in der so genannten Bietphase mit einem absoluten Minimum von Kommunikationsmöglichkeiten ... sehr effektiv über ihre Gewinnchancen verständigen können“.<sup>1</sup> Aber auch außerhalb des Bietens verwenden wir Ausdrücke und Wendungen, die man nicht versteht, wenn man mit dem Bridge nicht vertraut ist. Handelt es sich beim Bridge also möglicherweise um eine eigene Sprache, die man erst einmal lernen muss?

Zugegebenermaßen kann man Bridge recht schnell lernen, viel schneller jedenfalls, als wir eine Fremdsprache lernen würden. Das liegt wohl daran, dass sich Bridge Wörtern und Wortfolgen bedient, die uns gar nicht fremd sind, und dass wir „nur“ noch eine begrenzte Anzahl neuer „Vokabeln“ sowie neuer Bedeutungen uns bekannter Ausdrücke lernen müssen.

Woraus setzt sich Bridge also zusammen? Warum scheint Bridge so speziell? Während der Bietphase nutzen wir die Zahlen von 1 bis 7 aus der jeweiligen Sprache, die den Kontext, in dem gespielt wird, umgibt, bei uns also Deutsch. Außerdem vier Spielfarben (*Treff*, *Karo*, *Cœur*, *Pik*, wobei wir mindestens *Karo* und *Pik* bereits aus dem MauMau der Kindheit kennen) sowie den Begriff *SansAtout* (oder *NoTrump*). Das ergibt  $7 \times 5 = 35$  Kombinationen. Hinzu kommen *Passe*, *Kontra* und *Rekontra*, insgesamt also 38 Ansagen. Die meisten dieser Ansagen sind mit mehreren Bedeutungen versehen. Dass Ausdrücke mehrere Bedeutungen haben können, ist uns nicht neu, das kennen wir so aus allen natürlichen Sprachen. Bezüglich Wortbedeutung kennen wir beispielsweise Polysemie und Homonymie, die sich landläufig darin

unterscheiden, ob die verschiedenen Bedeutungen eines Ausdruckes auf eine Grundbedeutung zurückgeführt werden können. Dies ist bei der Polysemie der Fall: z. B. *ducken*, jemand macht sich klein, der/die eigentlich größer ist', *ducken* im Bridge ‚klein abwerfen, obwohl man eine höhere Karte hat‘. Ähnliches kennen wir auch vom Schach, wo wir beispielsweise das *Pferd* setzen, auf dem wir außerhalb des Denksports reiten, und natürlich könnte mit *Pferd* in einem anderen Kontext auch ein Turngerät gemeint sein. Bei der Homonymie können die unterschiedlichen Bedeutungen eines Ausdrucks nicht auf eine Grundbedeutung zurückgeführt werden. So freuen wir uns beim Bridge, wenn wir den *Stich* machen, aber über den *Stich* der Mücken im Sommer im Bridgeraum freuen wir uns eher nicht; vgl. im Urlaub den Sand am Strand durch *sieben* Siebe *sieben*. Mit solchen Mehrdeutigkeiten können wir also wunderbar umgehen, wir müssen nur die Bridge-spezifischen Bedeutungen zusätzlich lernen und erweitern damit unser persönliches mentales Lexikon, müssen aber eben keine neue Sprache lernen.

Außerdem sind ja nicht alle Ausdrücke der Bietphase beim Bridge Bridge-spezifisch. *Kontra* und *Re* kennen wir aus anderen Kartenspielen wie Doppelkopf oder Skat, *passen* können wir ebenfalls beim Skat, auch das *Reizen* und den *Alleinspieler* finden wir dort, Farben wie *Pik* und *Karo* gibt es auch beim MauMau, Rommé usw. Dem Bridge eigen sind dagegen die Bedeutungen der Zahl/Farbe-Kombinationen, die Bezeichnungen für Konventionen sowie einige Bridge-spezifische Wortbedeutungen außerhalb der Bietphase. Zunächst scheint es, als müsse man bezüglich der Zahl/Farbe-Kombinationen gar nicht so viel auswendig lernen. Wenn beispielsweise „1 Karo“ bedeutet, dass man sich vorstellen kann, 6+1 Stiche mit Trumpffarbe Karo zu machen, ja, was bedeutet dann wohl „1 Pik“ (oder „3 Karo“, „5 Pik“)? Aber leider ist die Situation komplexer. Nehmen wir das 2Treff-Gebot, dessen Bedeutungen vielfältig sind, z. B.: beliebiges Semiforcing durch den Eröffner; Umwegreizung nach 1OF-Eröffnung der Partnerin ab 11 F; 4. Farbe Forcing, →

---

<sup>1</sup> Tomski, Michael. *Das Bieten im Bridge: Eine linguistische Analyse*. Doktorarbeit, Universität Düsseldorf, 2010.

muss kein Treff sein; Treff-Anschluss stark („inverted“) oder nicht stark als Antwort auf eine 1Treff-Eröffnung des Partners; beide Oberfarben mindestens 5/4 in der Gegenreizung nach 1NT-Eröffnung; Frage nach Eröffnungsstärke nach 1OF-Eröffnung der Partnerin in 3. oder 4. Position; beide OF mindestens 5/5 als Gegenreizung nach 1Treff-Eröffnung des Gegners; usw. Solche Mehrdeutigkeiten können leicht zu Missverständnissen führen, wenn man nicht gut eingespielt ist; wer von uns hat seinen Partner noch nie in einem unmöglichen Kontrakt gelassen, weil man gerade nicht an die Konvention gedacht hat.

Bezeichnungen für Konventionen und andere Begriffe müssen wir hingegen lernen. Manches lernen wir auswendig (z. B. *Michaels*), anderes ist irgendwie selbsterklärend (*neue Unterfarbe Forcing*, *Weak two*). Aber auch hier wird es komplexer, denn wir müssen nicht nur das erste Gebot (z. B. 2 Pik bei *Weak two*, 2 NT bei *Michaels*) verstehen, sondern wir sollten uns auch mit der Partnerin über die Folgereizung verständigt haben, was wiederum aber nichts mit der Sprache Bridge an sich zu tun hat, sondern eben mit der jeweiligen Absprache. Außerhalb der Bietphase lernen wir die Bedeutung von Begriffen wie *Expass*, *Schnitt/Doppelschnitt/Tiefschnitt*, *Teiler* (was wird eigentlich geteilt? Ah ja, gemeint ist vielleicht das gleichmäßige Austeilen von 52 Karten an 4 Personen, aber das ist nicht das, was Teiler\*in macht, denn wir nehmen uns die Karten ja selber ...), *Oberfarbe* und *Unterfarbe* (wieso soll Cœur eigentlich höherwertig sein als Karo?), *Stich* (der juckt nicht, sondern ärgert oder freut uns, je nachdem, wer ihn bekommt), *hoch* („Der Tisch ist hoch“ – aha, für mich hatte der Tisch bisher eine ganz normale Tischhöhe), *Vollspiel*, *ducken*, *Dummy*, usw.

Neben der Betrachtung dieser Bedeutungen ist es interessant zu sehen, wie Bridge den sprachlichen Regeln und Prozessen folgt, die wir aus natürlichen Sprachen kennen. Bridge ist als solches produktiv und kreativ, beides wichtige Eigenschaften natürlicher Sprachen. Beispielsweise nutzen wir im Bridge Akronyme (Abkürzungen, die wir als ein Wort aussprechen, vgl. UFO oder NATO außerhalb des Bridge), wie NUF für *Neue Unterfarbe Forcing* oder DONT für *Disturb the Opponents' NoTrump*. Noch kreativer wird es bei *ASTRO/ASPRO/ASPTRO*<sup>2</sup>, einem Hilfsmittel in der Gegenreizung zu 1NT. *ASTRO* leitet sich

als Mischform aus Initial- und Silbenbildung (so ähnlich wie bei *BAföG*) ab aus dem Namen des Erfinders *Allinger Stern-ROsler*. *ASPRO* basiert auf *ASTRO*, ist aber seinerseits angelehnt an ein anderes Hilfsmittel, nämlich das Medikament *Aspro* (Aspirin). Und *ASPTRO* (warum eigentlich nicht *ASTPRO*, um die Anfangsbuchstaben von *Stern* nicht zu trennen?) verwendet (bridgemäßig) Elemente aus beiden.

Auch andere Wortbildungsprozesse, deren Bridge sich bedient, kennen wir aus der Sprache außerhalb des Bridge. Beispielsweise werden Eigennamen der „Erfinder“ zu Bezeichnungen von Konventionen im Bridge (z. B. *Smolen*, *Michaels*, *Ogust*, *Ghestem*, *Drury*, *Jacoby*, *Bergen*, *Blackwood*, *Cappelletti*, *Landy*) oder zu einem Auto: der *Mercedes* ist ja beispielsweise benannt nach Mecedès Jellinek, der Tochter des Geschäftsmannes Emil Jellinek, der ab 1898 mit Daimler-Fahrzeugen handelte. Wir könnten uns sogar vorstellen, dass aus diesen Namen, die jetzt Konventionen bezeichnen, Verben werden, naja, wir würden diese zumindest verstehen, weil eine solche Konversion (Überführung in eine neue Wortart) Gesetzmäßigkeiten natürlicher Sprachen folgen würde, die eben produktiv und kreativ sind; z. B.: ‚*Ghestemt* Ihr noch oder *michaelt* Ihr jetzt?‘, oder auch: ‚Ich *smole*, Du *smolst*, er/sie/es *smolt*, wir *smolen*, ihr *smolet*, sie *smolen*; sie haben *gesmolt*‘ – alles denkbar und nicht zu verwechseln mit *schmollen* über die Reizung des Partners. Vgl. z. B. die Suchmaschine Google (ins Deutsche entlehnt aus dem Englischen, basierend auf dem Begriff *Googol*, einer 1 mit hundert Nullen), ich *google*, Du *googelst*, er/sie/es *googelt*, usw. Und *Ex-* und *Impass* setzen sich nach den Regeln der deutschen Wortbildung zusammen aus dem ‚*Pass*‘, den wir spielen, und der entsprechenden Richtung (*ex*, *im*).

Wie schon mindestens implizit erwähnt, nutzt Bridge selbstverständlich Lehnwörter. Bezeichnungen wie Cœur (Herz), Treff (Kreuz, franz. *Trèfle*), SansAtout oder auch *Marriage* sind aus dem Französischen entlehnt, genau wie das *Abonnement* der Bridge-Zeitung, das Pardon für eine falsche Reizung an meinen *Cousin*, mit dem ich Bridge spiele, der *Salon*, in dem wir Bridge spielen und das *Souvenir*, das ich von der Bridgereise mitbringe. Wie im wirklichen Leben finden wir Synonyme im Bridge, die sich aus verschiedener Herkunft der Wörter erklären: NoTrump (aus dem Englischen) und SansAtout (aus dem Franzö- →

<sup>2</sup> Vgl. Manley, Brent, et al. (Hg.). *The Official Encyclopedia of Bridge*. 7. Auflage 2011.

sischen) sind gleichbedeutend. Vergleiche im Deutschen die aus dem Englischen entlehnte *Couch*, auf der sitzend wir gemütlich im Bridgebuch lesen, vs. *Sofa*, das ebenfalls ein solches Sitzmöbel bezeichnet und arabischen Ursprungs ist.

Wir könnten noch beliebig viele weiterer Beispiele finden, die zeigen, wie das Bridge Regeln folgt, die wir von natürlichen Sprachen kennen. Was dem Bridge fehlt, ist die Intonation (Satzmelodie). Wir können uns leicht vorstellen, dass gesprochenes Reizen noch viel bedeutungsreicher sein könnte. 3NT mit einer fallenden Satzmelodie würde bedeuten „Klar, wir spielen 3NT“, mit steigender Satzmelodie wäre es eher fragend „Meinst Du wir können 3NT spielen?“, und wieder eine andere Melodie könnte so etwas bedeuten wie „Erstmal sage ich 3NT, aber reiz auf jeden Fall weiter, wenn es Richtung Schlemm gehen könnte“. Wir könnten uns auch stimmliche Einfärbungen vorstellen, die bedeutungstragend sind, z. B. ärgerlich „Jetzt zwingst Du mich in 3NT“ oder erfreut „Hurrah, ein Kleinschlemm ist es auf jeden Fall“, oder überrascht „Echt? Du stellst die Assfrage? Dann antworte ich gern doch noch, obwohl ich dachte, es reicht nicht für einen Schlemm.“ Gewisse Bedeutungen können wir natürlich ersatzweise durch Mimik, Gestik o. ä. ausdrücken. Auch das ist in den natürlichen Sprachen nicht unbekannt, wo Mimik und Gestik ja häufig parallel zur gesprochenen Sprache benutzt werden, um dem Gesagten Ausdruck zu verleihen. Aber auch außerhalb von gesprochenen Sprachen finden wir Parallelen. Beispielsweise werden in natürlichen Gebärdensprachen, wie der Deutschen Gebärdensprache, Bedeutungen wie „Dies ist eine Frage“ oder „Damit bin ich nicht einverstanden/ das kann ich nicht glauben, darum antworte ich auf diese Art und Weise“ über Heben der Augenbrauen oder Stirnrunzeln ausgedrückt. Das Hinzunehmen solcher Kommunikationsmittel ist in der Geschichte des Bridge zwar leider nicht unbekannt, wäre aber unerlaubt und wir würden zu Recht bestraft.

Fazit: Natürlich ist Bridge eine besondere Form der Kommunikation, wie Bridge ein ganz besonderes Kartenspiel ist, aber Bridge ist eben doch keine eigenständige Sprache, sondern wir nutzen unsere Sprache (z. B. Deutsch) mit gewissen Bridge-spezifischen Erweiterungen, die den Regeln unserer Sprache folgen.

*Nicole Dehé*



### Zur Person

Nicole Dehé ist promovierte und habilitierte Sprachwissenschaftlerin und hat seit 2010 eine Professur für Allgemeine Sprachwissenschaft an der Universität Konstanz inne. Sie hat im In- und Ausland gelehrt und geforscht, z. B. in Leipzig, Berlin, London, Reykjavík und Konstanz. Ihre Forschungsergebnisse erscheinen in renommierten Fachzeitschriften und Verlagen. Neben ihrer Professur gehörte sie 3 Jahre dem Rektorat der Universität Konstanz an, war stellvertretende Rektorin und als Prorektorin zuständig für Internationales und Gleichstellung. Sie war im Vorstand mehrerer internationaler Universitätsverbände. Nicole Dehé spielt seit 6 Jahren Bridge und ist Vorstandsmitglied des Bridgeclub Konstanz e. V.